

Ernst Moritz Arndt (1769-1860)

Elegie.

1803.

- Blätter wehen vom Baum, laut rauschet stürmender Regen
Auf die welken; sie fliehn mit ihm schwimmend hinab,
Mit ihm schwimmend zum Strom; fern trägt der starke zum Weltmeer,
Die im lustigen Grün säuselten Liebenden einst,
5 Die des Vögeleins Nest in stille Schatten geborgen,
Die des Vögeleins Lied weckten im spielenden Reiz.
Herbst, wie lehnst du dich ernst auf deine trauernde Urne!
Wie erweckest du neu, was in dem Busen schon schlief!
Scheint das fröhliche Leben nur grün im Spiegel des Todes?
10 Zeiget, was nichts ist nur, was so lieblich einst war?
Stirbt in dem Leben selbst des Lebens schönstes Gedächtnis?
Gehn aus Verwesung allein Götter und Manen empor?
Süße Liebe, du klingst mit den Schwanenflügeln des Lenzes
Jugendlich hell um das Ohr, lange des Klanges entwöhnt?
15 Süße Liebe, du schlingst noch unverwelkliche Rosen
Jugendlich frisch um die Stirn, welche die Trauer umhüllt?
Ach! die holde Gestalt, womit du einst mich umfängen,
Liegt verfallen als Staub unter den Modernen schon;
Blind wie lange das Aug', das mehr als Sterne des Himmels
20 Blickt' Entzücken und Ruh' einst in das stürmische Herz!
Und der Born des Gesangs, die Kehle, mit Erde gefüllet,
Die Philomelen gleich Frühling und Liebe besang!
Und die Lippen gebleicht wie lange, mit Küssen und Scherzen
Von den Grazien früh schon in der Wiege getränkt!
25 Ach! umsonst lauscht oft das Ohr, den Klang zu vernehmen;
Auch das göttliche Herz muß' in das Dunkel hinab.
Komm Erinnerung denn mit aller lieblichen Wehmut!
Urne, reiner entblüht deinem Staube die Huld;
Göttlich steigt das Bild hell leuchtend über den Lethe
30 Auf, wenn den irdischen Staub führte die Welle hinweg.

- Aber weinen will ich in jedem blühenden Lenz:
Als die Rose verdarb, starb mir das liebende Weib;
Aber weinen will ich in jedem welkenden Herbste,
35 Denn im Herbst erscheint, Tod, dein vielfaches Bild.
Blumen will ich dir weihn, dir weihn die Gabe der Locken,
Und, wenn Thränen auch euch weiß die elysische Welt,
Will ich das rieselnde Gras des stillen Hügels benetzen,
Wann der einsame Mond sieht nur mich und das Grab.
40 Ach! du warst so hold, hingst lieb und liebend am Leben,
Doch der Lucina Pfeil traf dich mit bitterem Schmerz.
Daß die Knospe würd', erstarb die duftige Blume,
Für das liebliche Weib ward mir ein liebliches Kind.
Heil, ihr Toten, mit euch! ihr stillen, friedlichen Manen!
45 Heil euch! liebend und süß lockt ihr das Leben zu euch.
Wie die brünstige Brust der Rose schwillet zur Sonne,
Schwillt die sterbliche Brust, selige Liebe zu dir:
So umspinnt ihr stilles Geheimnis die Spindel der Parzen:
Wo das Leben beginnt, suche den liebenden Tod.

(430 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/arndt/gedichte/chap007.html>